Die Rache des Vaters.

Erzählung von Alwin Rat.

Dieser hagere Mensch, dem man auch in seiner durchaus nicht tadellosen Kleidung bei jeder Geste und Bewegung noch ein Gentleman ansah, lehnte auf einem der kleinen Plätze an der Themse seitwärts von dem Pöbel, der zu den Seiltänzern hinaufblickte, an dem Einfassungsgitter des Flusses und starrte mit einem bitteren Zug um den Mund in das grau-violett und schmierig gelb vorbeiflutende Wasser. Kleine Dampfer, Motorboote, Schlepper, gewaltige Fußkähne, die fast bis zum Bord mit ihren Lasten im Wasser staken, Segler und Fahrzeuge der verschiedensten Art überhaupt und aus aller Herren Länder wimmelten auf der Themse durcheinander.

Jetzt brüllte plötzlich das Volk unter dem Seil der Gaukler laut auf vor Begeisterung, und Williams, aus seiner Träumerei gerissen, sah nur noch das blonde Haar des kleinen Seiltänzerjungen, der erschreckt von dem brausenden, zischenden, heulenden und klatschenden Applaus, der wie toll die Fäuste sich zerschlagenden und sich die schweißigen Hälse ausschreienden Menge rasch in den blauen Wagen verschwand.

Was der kleine Bengel nur für wunderschöne Haare hatte! — und plötzlich fühlte Desvood eine Träne an der Nase vorbeilaufen. Er schüttelte unwillig und trotzig den Kopf. Die Träne flog fort. Er nahm sich vor, nicht mehr an seinen kleinen blonden Pitt zu denken. Er schaute aber doch noch einmal nach dem blauen Wagen hin, der mit dem Rückfenster gleich an eins der Fenster des schmutzigen Hafenhotels stieß, vor dem sich die Gaukler mit ihren lustigen Künsten etabliert hatten. Er sah noch eben in dem Spalt zwischen dem schmierigen Rot des Hotels und dem Kobaltblau des Wagens den kleinen Blondkopf in das Fenster des Hotels springen, in dessen Innern die Künstler offenbar ihre Garderobe hatten.

Dann trat aus dem Wagen auf die niedrige Stiege in schwarzem Seidenmantel, aus dem in grünem Trikot steckende Beine an den Knieen herausguckten, eine blässliche, gerade nicht schöne Frau von gelblichem Zigeunerteint, und mit einem wahren, nachtschwarzen Zigeunerblick unter den glatt geschwungenen, wie wunderbar gleichmäßige Kohlenstriche hingemalten Brauen. Um die leicht aufgeworfenen Lippen, die in diesem Karminrot unbedingt gefärbt sein mußten — wie sich William sagte — zuckte etwas wie eine leise kaum wahrnehmbare Verachtung gegenüber dem wartenden Pöbel, der seiner Verwunderung und Spannung und seiner Lüsternheit in wenig verschleierten Ausdrücken Luft machte.

William schaute weg. Er konnte diesen Blick nicht ertragen, mit dem die Zigeunerin über den ganzen Volkshaufen weg ihn mit einer Flamme umschlang. Oder hatte er sich geirrt? —

Was zielte diese Feuerrakete aus ihren Augen gerade auf ihn? Ein kleiner Tumult war ihm ins Blut gefahren und er wollte sich schon fortmachen, — er war selbst in innerster Natur ein zu großer Zigeuner, das wußte er. Wie er nun noch einmal hinblickte, war sie schon oben auf dem Seil, — der schwarze Mantel flatterte eben herunter, — und, bei Gott, war er verrückt oder das Weib? Sie schaute immer auf ihn statt auf das Seil, von dem sie im nächsten Augenblick abstürzen mußte! Aber sie sah wohl seine Bestürzung und seine Angst, und ein kleines heiteres Lächeln legte liebenswürdige Grübchen in ihre Wangen, während sie in einem fröhlichen Uebermut fast wippend und tänzelnd über das hohe Seil gaukelte, in dem schönen Rhythmus ihrer gelenken wohlgeformten Glieder und in dem lichten meergrünen Trikot anzuschauen, wie eine eben dem Schaum entstiegene, von der Meerflut noch grünlich überronnene Venus.

Ohne jede Balanzierstange tummelte sie sich, zu William mit einer götterheiteren Stirn herablächelnd, über das schwankende Seil in ihren goldgleißenden Schuhen, die bis zu den vollen Waden heraufreichten. Nur einen kleinen, überall funkelnde Lichter hin verstreuenden Handspiegel hielt der linke ihrer auf- und niederbalanzierenden runden Arme. Wie er sie so lächeln und diese Arme und diese Sirenenfigur sah, überkam es William fast wie geheimer Neid gegen den, der auf dem schwanken Seil der Liebe in diese Arme hinüberbalanzieren durfte.

* * *

Der kleine blonde Seiltänzer war in seinem himmelblauen, mit Silberflittern an den Hüften umglitzerten Wams an William vorbeigekommen, hatte ihr mit müde sinkender Stimme den Teller mit den Münzen hingehalten und war dann mit seinem faulen Singsang weitergetrippelt und in der Menge wieder untergetaucht. Desvood hatte nichts gehört, so hatte ihn die gaukelnde Teufelin da oben an der Angel ihrer Blicke zappeln lassen. — Jetzt riß er sich einmal, um sich zu übergeugen, daß er nicht in seiner Mansardenwohnung im Bett liege, kräftig an der Nasenspitze. Es war richtig — er stand hier und da oben die Gaukerin. Aber Pitts Stimme hörte er doch noch immer in seinen Ohren singen! Was war das nur? Er wollte nun einmal nicht mehr daran denken! Es war ja vergeblich, alles vergeblich, seinen kleinen Pitt wieder zu bekommen. Einen Fluch stieß er aus, hielte sich am liebsten auf die Ohren gedonnert, in denen die Stimme Pitts wie eine gräßliche Mahnerin, wie ein Hilfeschrei noch immer summte und rumorte.

Jetzt ging droben die Frau mit den geschmeidigen Füßen in der Mitte des Seils einige Schritte vorwärts und mit der gleichen Grazie wieder rückwärts, — schaute dabei in den hoch vorgehaltenen Spiegel und riß mit unglaublicher Behendigkeit die Nadeln aus dem üppigen Haar, das an Schwärze und Glanz dem ihrer Augen gleich und nun, wie früher der schwarze Seidenmantel, schimmernd in leichten Wellen rings um sie niederfloß. Das Volk brüllte vor Besessenheit. Sie aber schaute nur nach Desvood, der unbeweglich am Gitter der Themse stand und dachte, was für einen Erfolg er mit seinen Bildern hätte haben können, wenn er früher ein solches Weib zum Modell gehabt hätte.

„Teufel, was haben Sie für ein Haar!" platzte er los aus seinem Sinnen, als sie plötzlich im Mantel vor ihm stand und einen etwas verlegenen Glanz in den Augen, ihm den Sammelteller hinhielt.

Er zog umständlich seine Börse.

„Ein Haar, da brauchte sich die Mutter Gottes nicht mit zu schämen! — Donner und Doria! — — Aber so sehen Sie fast noch gefährlicher aus!" und er fischte von oben auf ihren wogenden Busen, den sie, den Kopf mit reizend geheuchelter Scham darüber senkend, ein wenig mehr verschloß.

Dann war sie jählings weitergelaufen, da er zu lange in der Börse tramte.

„Komm noch mal wieder!" rief sie leise zurück und blinzelte seitwärts zu dem Seil hinauf, wo jetzt ihr Mann, ein breitschultriger Riese mit fuchsrotem Gesicht und einer mächtigen schwarzen Haarbürste über der niedrigen Stirn sich in einem fleischroten Kostüm produzierte.

William hatte kein Auge für den Kerl, stand versonnen da, von prickelnden Gedanken, die um das Weib kreisten, erfüllt. Was fand die denn doch an ihm, der, seit ihn Pitt's Verlust so hatte verfallen und verkommen lassen, jahrelang keine Frau mehr gereizt hatte? Hatte sie den Blick für den verluderten Künstler, für das Vagantentum in ihm, das zu jedem Künstler rumort? — den Blick für diese Verwandtschaft? — So eine „Wahlverwandtschaft" wollte sie! Er lachte zynisch vor sich hin, strich sich den blonden ungepflegten Spitzbart und hätte fast ausgespuckt auf ihre Goldschuhe, die da wieder herankamen.

„Sagen Sie," fragte er vertraulich, „kann man da drinnen einen guten Tropfen zusammen trinken?" und er nickte nach dem Hotel hin, an dem der blaue Wagen stand.

„Das schon," lachte sie mit spitzbübischem Blick. „Aber zusammen?"

„Ja."

„Zusammen? — lieber drunten im King Edward."

„Wann?"

„Hm," — sie blinzelte zum Seil hinauf, und er warf das Geldstück auf den Teller. „So gegen neun. Aber seien Sie nur hier an der gleichen Stelle, wenn Sie wollen."

„All right, my Darling!"

Sie nickte kurz, als danke sie für das Geld. Beim Sammeln in der Menge blickte sie noch oft zwischen den Köpfen weg mit glücklichen Blicken zu ihm hinüber.

* * *

Abends als die Turmuhren Londons neun schlugen, ging William im braungestreiften grauen Paletot am gleichen Platz durch den Nebel langsam auf und nieder. Unten hinterm Gitter glitten dunstige bunte Schiffslaternen wie seltsam glühende Tropenfalter durch die Nacht und überall heulten Nebelhörner. Ab und zu schaute er in den Nebel hinein, wo der Wagen stehen mußte. Jetzt hörte er ihre Stimme. Sie schalt irgend jemand.

Ob er sich wohl im King Edward mit ihr sehen lassen konnte? Aber er schlug in die Luft, als wollte er der Gesellschaft Londons einen Schlag ins Gesicht versetzen. Er gehörte nicht mehr dazu! Bah, was war ihm die! Seinen Spaß wollte er haben. Warum hatte er Tölpel nur so lange auf das Leben verzichtet? Und nun kapriziert er sich auf eine Zigeunerin! — oder sie sich auf ihn? Aber sein Herz war mehr verstrickt, als er sich gestehen wollte. Mochte sie sein, — was nur immer — wie eine Dame sollte sie von ihm behandelt werden. Mochte sie in jeder Straße einen anderen verführen — sie war dazu geschaffen.

Aber das?

Er horchte mit jäh vorgerecktem Kopf nach der weinenden Kinderstimme hin, die drüben vom Wagen herkam. Pitts Stimme war's! — er hörte es genau. Er wollte hinstürzen — hatte noch keine drei Schritte getan, da prallte er gegen jemand in dem Nebel an, und Frauenarme klammerten sich um ihn und ihr Lachen klang ihm belustigt ins Ohr.

„So stürmisch?" fragte ihre noch immer lachende einschmeichelnde Stimme, und sie hielt ihn noch einen Moment mit leisem Druck fest und schob dann ihren Federhut, der unter seinem Sturmlauf ihr auf die Nase geflogen war, wieder aufs Haar.

„Ach, der Nebel!" sagte er in entschuldigendem Ton und küßte ihr rasch die Hand, deren Gelenke, von Spitzen umkräuselt, in goldenen Armbändern lagen.

Jetzt sah er im ungewissen Licht eines nah vorbeitaufchenden Personendampfers ihre Gestalt ein wenig genauer und war konsterniert von ihrer Eleganz und Schönheit. Das verlegene Schimmern in ihren Augen wich jetzt, als sie seinen bewundernden Blick bemerkte, einem glücklichen Leuchten. Nun war es ihm plötzlich bedenklich, ob er sich neben ihr sehen lassen könne.

„Warum denn so lebhaft?" fragte sie, noch das belustigte Lachen in der Stimme. „Wäre fast umgefallen."

„Sie müssen mir vergeben. Ich hatte früher einen kleinen Buben — Pitt hieß er — und eben hörte ich seine Stimme da drüben vom Hotel her weinen. Es klang mir wenigstens so. Mannigmal habe ich ja, glaube ich, in dieser Beziehung geradezu eine fixe Idee. Dann höre ich überall die Stimme meines armen Pitt."

„Ist er ihnen gestorben?"

„Er nicht — ich weiß es ja nicht — aber meine Frau ist mir darüber gestorben. Nun, was erzähl' ich Ihnen dumme Dinge! Wir wollen doch nicht zum Kirchhof."

Sie bat ihn, weiter zu erzählen.

„Es ist furchtbar einfach," fuhr er fort, „eines Tages — ich wohnte damals in Lambeth, im Westend — war der Junge abends nicht im Hause. Alles Suchen half nichts. Ich hab mein Vermögen an die Polizei geopfert, die ihn selbstverständlich nicht fand. Vielleicht liegen seine Knöchelchen irgendwo in der Themse oder wer weiß. Das ist alles."

Damit war sie nicht zufrieden. Er mußte es ihr genauer erzählen. Er verwunderte sich über ihr Interesse — und es tat ihm wohl. Er hielt es für schönes, reines Mitgefühl eines Frauenherzens. Hernach als über seiner Erzählung all ihre Lustigkeit verschwunden war, schalt er sie und sich, daß sie nun doch diese unerquicklichen Kirchhofsmemoiren ausgegraben hätten. Dann bat sie ihn noch, an anderen Tag oder lieber vorläufig überhaupt nicht mehr zum Platz zu kommen. Ihr Mann habe ihr schon so eine kleine Eifersuchtsszene gemacht.

* * *

Ganz konnte er das Versprechen, das er ihr in der Nacht gegeben hatte, an anderen Tag doch nicht halten. Sie hatte es ihm dreimal abgenommen — und zuletzt in einer Dringlichkeit, daß es ihn schon beim Auseinandergehen in der Frühe, als die Milchverkäufer durch Londons dämmrige Straßen zogen, gereizt hatte, dies Versprechen sicher zu brechen. Den ganzen Morgen hatte er im Gedanken an ihre Zärtlichkeiten nichts anderes fertig gebracht, als ein winziges Bildchen für ein Witzblatt.

Nun saß er in einem der anderen Hafenrestaurants, dessen Wirt ob der besseren Kleidung des Gastes ihn mißtrauisch betrachtete. Aber was kümmerte William das! Er drehte dem Schnauzbart die Kehrseite zu und schaute zum Fenster hinaus.

Fast hätte er jetzt, da der kleine blonde Seiltänzerbub im himmelblauen Trikot zum Seil hinaufkletterte, die Mauer aus der Wand gedrückt, so reckte sich William in seinem unbegreiflichen Entsetzen und seinem höchsten Jubel zugleich aus dem Fenster vor. Im nächsten Augenblick raste er, ohne Hut und Stock, im bloßen Kopf zur Tür hinaus und schrie, schneller als ein professionierter Schnellläufer durch Londons Straßen rast, zu dem Gaukerplatz hinstürzend; den Namen seines geliebten Kindes voll Verzückung und bebender Angst.

Er war noch lange nicht dort, da war Pitt schon auf dem Seil, — und nun mußte Desvood in der schrecklichen Furcht, das Kind durch den Anruf wie einen angerufenen Nachtwandler vom Seil zu stürzen, schweigen, und doch wiederum schüttelte ihn ein Grauen bei dem Gedanken, daß sein armer Pitt da oben zwischen Himmel und Erde schwebe und bei jedem seiner zagen Schrittchen auf dem Pflaster liegen bleiben könne.

„O Gott, bewahre mich vor dem Furchtbarsten!" stöhnte er, der seit dem Verlust seines einzigen Kindes und seiner Frau keine Kerze mehr geopfert und den himmlischen Illusionen für immer Valet gesagt hatte.

Er wagte sich nicht mehr vor. Er verbarg sich hinter einem Baum, daß ihn Pitt nicht sehe und erkenne — dann wankte er, dann stürzte er. Doch erkennen konnte er ihn unmöglich; und wie sah der arme Junge früher aus und wie heute! Blaß und dünn, ja, so zart und bleich mit den hellen Haarstriemen am milchweißen Gesicht herunter, wie nur diese kleinen Engel aussehen, die in weißen Särgen liegen. Aber seine Augen klammerten sich nur immer wieder wie Fesseln, die sie halten und richtig führen mußten, an die kleinen furchtsamen Füße in den roten Wildlederschuhen. Aengstlich und unsicher zogen sich die dünnen Beine eins langsam hinterm andern her, und die Blicke, diese traurigen dunkeln Blicke, die dem Vater das Herz weinen machten, gingen noch kleinmütiger und vorsichtiger über das Seil hin, während die silberne Balanzierstange sich hierhin und dorthin senkte, wie eine Wage, auf der das junge Leben auf- und niederflog. Welch ein Gegensatz zwischen diesem schmalen, blassen, zagenden Knaben und dem heiter über das Seil hintänzelnden, lebenstrahlenden, schwarzen Weib.

Rasch schlich sich Desvood jetzt heran; gleich war Pitt am Ende angekommen. Frohlockend wollte er ihn dann anrufen. Indes sein Schreien erstickte ungehört in dem Beifallstoben des wieder in schwarzer Menge zusammengeströmten Volkes, aus dem viele braune muskulöse Arme von Matrosen und Schiffsarbeitern, begeistert emporkogen, die Mützen schwenkten und Münzen blitzend emporwarfen.

Pitt zauderte noch, durch das wahnsinnige Gebrüll wohl verwirrt, über das Seil zurückzukehren. Da sah er unten die Peitsche seines Peinigers drohend emporsausen, und gleichstieß er sich von dem Endhalten, wo er sich ausgeruht hatte, wieder ab.

Desvood hatte den roten Riesen in den Bretterverschlag hineingehen sehen, von wo aus dieser die Dressur Pitts leitete. Seine böse Ahnung zeigte Desvood denn auch durch die nicht ganz zugezogene Tür dies grausame Bild menschlicher Knechtung und Sklaverei, das, da die Schmach seinem Kinde geschah, ihm die Augen von Blut unterlaufen und die Nägel das Fleisch der ineinandergekrampften Fäuste aufschneiden ließ. — Jetzt gingen die kleinen roten Schuhe da droben wieder voran — und auf der Balanzierstange flog das gequälte Herz des Vaters mit auf und nieder.

Der rote Riese war wieder zum Vorschein gekommen, lief bis zur Mitte unter das Seil und schleuderte einen silbernen Apfel hinauf, dann noch einen, — und der Knabe nahm die Stange in den Mund zwischen die Zähne, mußte nun mit den Silberbällen spielen, mußte die Augen in der Luft lassen, den hüpfenden Kugeln folgen, konnte nicht mehr zum Seil hinunersehen, konnte sich mit der Balanzierstange im Mund nicht mehr sicher im Gleichgewicht halten, schwankte zweimal heftig, daß Wehschreie laut wurden — dem Vater stand der helle kalte Schweiß auf der todbleichen Stirn. Endlich — endlich war das Martyrium dieses Anblicks für ihn zu Ende. Pitt kletterte rasch, kleine Kußhände ins Volk werfend, die Leiter hinab.

Desvood hätte umsinken mögen vor Schwäche. Nun jedoch riß der Anblick des roten Riesen, der jetzt die Leiter emporflog, alle Kräfte in ihm noch einmal zusammen. Die Augen eines lauernden blutgierigen Raubtieres hatte Desvood im Kopfe, wie er jeden Schritt des Mannes verfolgte, und trug sein Gesicht zugleich den erhabenen Ausdruck eines rächenden Engels. Als nun der rote Riese in der Mitte des Seils angekommen war und mit vier Kugeln hoch in den Lüften mit einer staunenswerten Leichtfertigkeit gaukelte, stand plötzlich Desvood unter ihm und rief mit seiner erschreckenden Gelassenheit:

„Ich bin der Vater des kleinen Pitt — daß Du's weißt!"

Dann war er schon an den Holzmast gesprungen, auf dem an der einen Seite das Seil befestigt war, unter der Gewalt seiner Arme flog der Mast hin und her, ein herzzerreißender Schrei gellte durch die Luft, — und vier Silberkugeln prasselten auf der blutbefleckten Erde über einem Leichnam nieder.

Ein Schweigen des Schreckens folgte für die Länge eines Atemzuges dieser Szene. Desvood sah in den tausend, ihn versengenden Augen — jetzt gings um sein Leben. Er wollte sprechen. Ein Wutgeheul, ein einziges, schlug mit der auf ihn herstürzenden Körpermasse über ihn zusammen. Seine Arme sah man noch einmal über der wutkreischenden Menge, die ihn lynchte, aufzucken. Dann war er nicht mehr zu sehen.

Aber da sind plötzlich Frauenarme unter der Masse. Ein katzengeschmeidiger, von meergrünem Trikot umspannter Körper windet sich aalglatt zwischen den stampfenden Füßen hin. Dann fliegt die Tür des blauen Wagens auf, Desvood watscht hinein. Und unter den goldenen Stiefeln der Zigeunerin, die mit aller Kraft die Tür hinter sich zuhält, prallen die Köpfe derer zurück, die in den Wagen wollen.

Dann ist sie jählings auch drinnen. Die Fenster werden zertrümmert, — aber weder von der Frau noch dem geschundenen Desvood fand die Rachegier des Pöbels weder hier noch hernach — wo man zu spät suchte — in dem Hotel etwas. Andern Tags berichteten die Blätter Londons, es sei zweifellos eine Tat der Eifersucht gewesen, da die Frau des Seiltänzers mit ihrem Kinde verschwunden sei. Am Abend, so wollte man wissen, sei sie noch einmal in dem Hafenhotel gewesen und habe ihre Kostbarkeiten geholt.

Die Prügelstrafe in England.

Die aus London kommende Meldung, daß dort drei Ansichtspostkartenhändler wegen Verkaufs unzüchtiger Karten nicht nur zu neun Monaten Gefängnis, sondern auch zu je 25 Peitschenhieben verurteilt worden sind, weist wieder einmal darauf hin, daß in dem freien England an dessen Kulturhöhe wohl niemand zu zweifeln wagen wird, die Prügelstrafe noch in ziemlich starkem Maße verhängt werden kann — und verhängt wird. Sie besteht, nachdem sie früher bei fast allen Delikten gegen männliche und weibliche Verurteilte angewandt wurde, rechtlich auch heute noch als allgemeines Strafmittel. Als Nebenstrafe neben einer Freiheitsstrafe kann sie bei allen Delikten angewendet werden, bei denen sie das Gesetz nicht direkt untersagt hat. In der Praxis wurde sie allerdings lange nur in den Fällen — Raub, Versuch eine Person zu erdrosseln oder zu ersticken, — in denen das Gesetz das vorschreibt, angewendet, und zwar gegen erwachsene männliche Verbrecher. Gegen weibliche Verbrecher wird die Prügelstrafe überhaupt nicht, gegen jugendliche männliche Personen dagegen sehr häufig angewendet, besonders bei Sittlichkeitsdelikten.

Auch als Disziplinarstrafe in den Gefängnissen findet die körperliche Züchtigung gegen männliche Personen häufig Anwendung. Ueber die Art und Weise, sowie über das Maß der Züchtigung bestehen fast gar keine allgemein gültigen Regeln. Nur sollen keine „grausamen und ungewöhnlichen" Strafen verhängt und die Züchtigung an Kindern unter 14 Jahren nur mit der Rute (Höchstzahl 12 Schläge) vollzogen werden. Bei erwachsenen männlichen Verbrechern können wegen Raub, Erdrosselungs- und Erstickungsversuch bis zu 150 Peitschenhiebe diktiert werden. Die Strafe ist dann auf drei Mal zu vollziehen.

Die Prügelstrafe hat in England, besonders auch im Verfahren gegen Jugendliche eine besonders stark einschränkende Wirkung auf die Verhängung der Gefängnisstrafen gehabt, die z. B. von 1864 bis 1894 von 8200 auf 1900 Fälle sank, während im gleichen Zeitraum die Prügelstrafe von 600 auf 3000 Fälle stieg. Außer England hat von den europäischen Staaten Dänemark die Prügelstrafe im System seines Strafrechts, und zwar hat es sie erst vor wenigen Jahren eingeführt.

Denkmal für einen Apfelbaum!

Die Deutschen halten gewiß den Apfelbaum hoch, in ihrer alten Heimat und in der neuen Welt; aber so weit sind sie in ihrer Schwärmerei für den „Wirt Wundermild" doch noch nicht gegangen, daß sie ihm ein Denkmal gesetzt haben, außer, demjenigen der Poesie!

Es ist kanadischen Farmern vorbehalten geblieben, jetzt ein wirkliches Denkmal für einen Apfelbaum zu errichten; und dasselbe gilt einem bestimmten Baum, welcher der Stammvater einer berühmten Sorte ist, der sogenannte McIntosh Reds. Bis vor wenigen Jahren bildete der Baum sein eigenes Denkmal, und zwar ein lebendiges.

Er begann sein Leben auf der betreffenden Farm, im Torontoer County Dundas, vor 115 Jahren; und er wäre wahrscheinlich noch viel länger am Leben geblieben, wäre er nicht vor 20 Jahren durch Feuer beschädigt worden. Aber seine Lebenskraft war noch beträchtlich, und mehrere der Aeste trugen noch bis zum Jahre 1908 Früchte. Alsdann jedoch gab er sozusagen den Geist auf. Die Farmer des sogenannten Country haben sich zusammengetan, um an seinem alten Standort eine Marmorsäule zu errichten; und die kanadische Presse äußert sich beifällig über diese gefühlvolle Ehrung des Baumes und des Pionier-Siedlers, nach welchem er benannt ist.

John McIntosh fand, als er sich auf dem Lande niederließ, den Baum schon vor, anscheinend im Natur-Zustande, und pflegte und entwickelte ihn weiter. Mit Bestimmtheit ist anzunehmen, daß der Baum — ebenso wie der „Tameuse"-Apfelbaum, zu dessen Familie in weiterem Sinne er gehört — aus Samen erwuchs, der von Kolonisten früherer Zeit aus Frankreich herübergebracht wurde (daß auch Oregon eine oder zwei herrliche Apfelgattungen gegeben hat). Einige der kanadischen Gegenden sind aber für das Gedeihen der heute bekannten McIntosh-Apfel ganz besonders günstig, so namentlich auch Teile von Quebec, die St. Lawrence-Region und die Striche unmittelbar nördlich vom Ontario-See. Der „Fameuse" oder Schneeapfel, der schon über 200 Jahre in Quebec wächst, wird neuerdings in bedeutendem Maße vom McIntosh-Apfel verdrängt.

— Ehehinderniß. Richter: „Angeklagter, sind Sie verheiratet?" Angeklagter: „I hätt' schon g'möcht, aber vor lauter Einsperre bin i net dazu kommt!"

Nichts zu machen!

R. L. Borden: „Hallo, Nachbar, hier in dieser Tasche habe ich ein hübsches, kleines Schweinchen und ich möchte gar zu gern, daß Du einen halben Anteil daran haben solltest."

Wilfrid Laurier: „Laß mich erst mal das Schweinchen sehen."

R. L. B.: „Ich kann das nicht gut tun, wenn ich dasselbe erst mal herauslasse, so weiß man gar nicht, was mit ihm geschehen mag. Du kannst Dich doch darauf verlassen, daß es ein hübsches kleines Schweinchen ist."

W. L.: „Besten Dank für Dein Anerbieten, jedoch kein Schwein für mich im Sack. Wenn ich ein Schwein kaufen will, so mußt Du es mir erst zeigen und es nicht so verbergen."

Co-operation bezahlt sich.

Saskatchewan Co-operative Co: „Hier, Farmer, sind $52,461.05. Diesen Profit haben wir durch den Verkauf Eures Weizens gemacht."

Sask. Farmer: „Besten Dank, dies ist besser, als den Betrag den Winnipeg Elevator- und Getreideleuten als Kommission zugeben zu lassen. Ich ziehe Eure Methoden vor. Eure Getreidewagen scheinen auch richtiger als die der alten Elevator-Gesellschaften zu wiegen."

Sask. Co-op. Co.: „Nun wir hoffen, daß wir Euch nächstes Jahr noch einen größeren Check auszahlen können. Es geht nichts über Co-operation zwischen kleinen Leuten, um die großen Herren zur Vernunft zu bringen."

Sask. Farmer: „Da haben Sie ganz recht. Co-operation ist eine prächtige Sache."

Manitoba Elevator (in der Entfernung): „Ich glaube, ich muß doch am Ende noch dem Beispiele Saskatchewans folgen. Politik und Elevatorgeschäfte lassen sich nicht gut vereinbaren — zu Gunsten des Farmers."